



Protokoll WFWF 19.10.2007

Text: Otti Krempel

Am 19. Oktober 2007 begrüßte **Jean Pierre Schupp**, Herausgeber und Chefredakteur der Fitness Tribune, zum 2. Mal eine illustre Gesellschaft der Fitness- und Wellnessbranche zum diesjährigen World Fitness and Wellness Forum im malerischen Ascona am Lago Maggiore in der Schweiz. Viele namhafte Repräsentanten der Branche aus der Schweiz, Deutschland und Österreich trafen sich zu einem offenen Meinungsaustausch und zu lebhaften Diskussionen auf dem berühmten **Monte Verità**.

Der „Berg der Wahrheit“ war schon in der Vergangenheit Treffpunkt vieler Menschen, die mit ihren Ideen, Philosophien und Aktionen dazu beitragen wollten, die Welt zu verändern und zu verbessern. In den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde hier praktisch die erste lebensreformerische Künstlerkommune gegründet, deren Mitglieder es sich zur Aufgabe machten, ausgetretene Pfade der patriarchalisch-militaristischen Kultur zu verlassen, um

ein echtes Weiterkommen der Menschheit mit alternativen, pazifistischen, theosophischen oder anthroposophischen Mitteln zu ermöglichen. Heute dient der Monte Verità den Universitäten Luzern und Zürich als gut frequentierte Seminarstätte, also weiterhin eine „Brutstätte“ für neue Ideen und neues Gedankengut.

Mit dem WFWF wollte und will Jean Pierre Schupp erreichen, dass sich prominente Vertreter der Fitness- und Wellnessbranche ausserhalb der üblichen Geschäftsbetriebe wie Messen, Kongresse und Seminare treffen, um Visionen für die Branche zu entwickeln, die ein wirkliches Weiterkommen durch gemeinsame Zielsetzungen und strategische Planungen ermöglichen, fernab von kleinhlichem Konkurrenzdenken und hinderlichem selbstsüchtigem Denken. Jeder der anwesenden Forumteilnehmer wäre durch sein enormes Fachwissen und seine langjährigen Erfahrungen in der Branche in der Lage gewesen, interessante Referate zu halten oder Diskus-

sionsforen zu leiten. Die Impulsreferate der geladenen Gastredner sollten nur dazu dienen, neue Wege für das Weiterkommen der Branche zu entdecken, kritisch zu hinterfragen, welche politischen oder sozialen Änderungen dringend erforderlich sind, um für die Branche eine höhere Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu erreichen.

Zu Anfang überraschte J. P. Schupp mit einer **Charta**, die in Anlehnung an den Schweizer Bundesbrief von 1291 gemeinsam von ihm und **Kaspar Zimmermann** verfasst wurde, mit der Bitte an die Teilnehmer, den Text zu überarbeiten und zu ergänzen, um diese Charta als gemeinsame Erklärung des WFWF dann veröffentlichen zu können. Inzwischen haben die meisten Teilnehmer (48 Ja, 6 Nein, 5 Enthaltungen) diese Charta unterschrieben (s. Seite 2 in dieser FT 111 Ausgabe oder unter www.wfwf.tv/geschichte.html) und damit ihre Zustimmung dokumentiert, durch gemeinsame Erklärungen zum geschlossenen Handeln der Branche beizutragen.

Der Affe stammt vom Menschen ab – ein Paradigmenwechsel?

Gleich der erste Redner, **François de Sarre**, Zoologe, Paläontologe und Botaniker, geboren in Saarbrücken und wohnhaft in Nizza, rüttelte an den allgemein anerkannten und als nachgewiesen geltenden Thesen der darwinistischen Evolutionstheorie. Mit seinen Forschungen und seiner Theorie zur „initialen Bipedie“ stellte er die Überzeugung, dass der Mensch vom Affen abstamme, schlicht auf den Kopf. Seiner Meinung nach verhält es sich aufgrund der Entwicklungsgeschichte genau umgekehrt: Die Affen haben sich quasi als Seitenlinie der Menschen gebildet. Wie man an der embryonalen Entwicklung aller Wirbeltiere eindeutig erkennen kann, sind alle Wirbeltiere zunächst biped, also als Zweifüssler angelegt und erst in einem späteren Entwicklungsstadium entwickelt sich die Quadrupedie (Vierfüßigkeit). Der Unterschied von Menschen und Tieren liegt vor allem in der Entwicklung des Gehirns. Während z. B. die Entwicklung eines Schimpansengehirns in 2 Wochen abgeschlossen ist, benötigt der Mensch mehr als 8 Wochen dafür, und während ein Affengehirn nur ca. 2 Milliarden Neuronen bildet, verfügt der Mensch über mehr als 100 Milliarden Neuronen. Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen Mensch und Tier ist jedoch nicht in körperlichen Merkmalen zu suchen, denn die genetische Analyse zeigt hier eine aussergewöhnlich hohe Übereinstimmung, sondern in der Tatsache, dass Menschen eben nicht nur ihre Gene, sondern vor allem ihre Kultur an die Nachfahren weitervererben. Der Mensch muss also eher als „homo transmittor“ denn als „homo sapiens“ bezeichnet werden. Die Evolutionstheorie Darwins hat zwar nach wie vor Gültigkeit, sie bedarf aber einiger Ergänzungen. Als Quintessenz dieses Impulsreferates empfahl Dr. de Sarre den schon in der Antike am Tempel des Apoll von Delphi angebrachten Spruch: *Erkenne dich selbst!*

In der folgenden Diskussion bedankte sich Kaspar Zimmermann für die Gegentheorie zu Darwin, die den Schluss zulasse, dass jede Lebensform aus sich heraus entstanden ist. Das wiederum führt dazu, dass man sich nicht über andere Lebewesen definieren kann, sondern sich aus sich selbst heraus bestimmen muss. Angesprochen auf die Frage, was denn den Menschen charakterisiert, antwortete Dr. Sarre, dass es vor allem das Gehirn mit seiner Vielzahl von Neuronen sei. Dabei bestimme nicht die schiere Masse die Qualität – in diesem Fall wären uns Elefanten oder auch



Professor François de Sarre

Delfine überlegen – sondern die Art der Vernetzung dieser Nervenzellen.

Interessant und teilweise auch sehr amüsant wurde die Diskussion, als die Frage nach den Ursachen der menschlichen Rückenprobleme gestellt wurde. Aus der Sicht des Zoologen liegen die Ursachen in der Konstruktion von Oberkörper und Unterkörper, die wie durch ein Scharnier verbunden sind und deshalb vor allem Schwierigkeiten im Bereich des unteren Rückens bereiten. Der provokative These von **Ueli Schweizer**, dass vor allem die sitzende Lebensweise zu einer Massierung der Rückenprobleme geführt habe und deshalb die Stühle alle abgeschafft werden sollten, hielt Dr. de Sarre entgegen, dass Sitzen zwar eine Relikterscheinung sei, aber zur Natur dazugehöre. Auch Affen bräuchten beim aufrechten Gang auf dem Laufband eindeutig weniger Sauerstoff, aber der Vierbeingang sei doch deutlich schneller und damit biologisch sinnvoller für die Flucht. Die Entwicklung des Menschen muss man immer global betrachten. Der zivilisierte Mensch entwickelt eben auch immer schlechte Angewohnheiten, während der Naturmensch sich vermutlich öfter ganz anders verhalten würde.

Wie sehr die Fitness-Welt sich von der Welt der Paleontologen unterscheidet, wurde bei der Frage deutlich, was Dr. Sarre denn aus biologischer Sicht von „Nordic Walking“ halte. Der fragte etwas irritiert zurück: „*Knuckle Walking?*“ (Knuckle ist der Gang der Affen auf vier Pfoten, wenn die vorderen Hände, d. h. Fingerknöchel Verwendung finden.) und hatte offensichtlich noch nichts von der sportlichen Variante des Wanderns gehört. Was wieder einmal zeigt, dass die Menschen in vielen Parallelwelten leben!

Zivilisationskrankheiten – von den Kassen bezahlte Verantwortungslosigkeit

An der Problematik der schlechten Gewohnheiten einer zivilisierten Welt erhitzten sich dann etwas die Gemüter. Inaktivität, Rauchen, Übergewicht bei Kindern, mangelhafter und fehlender Sportunterricht wurden als zentrale Themen der Gegenwart und der nahen Zukunft angesprochen, die vor allem auch die Fitnessbranche aufgreifen muss. Als äusserst problematisch wurde die aktuelle Situation der Leistungsträger im Gesundheitswesen genannt, die mit ihren Massnahmen wesentlich dazu beitragen, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen nicht zu einem selbstverantwortlichen und gesundheitsorientierten Verhalten angeleitet wird. Solange Kassen die Verantwortung übernehmen, gibt es kaum Anreize, seine Gesundheit aktiv zu formen.

Kontroverse Meinungen gab es bei der Diskussion, wie man denn die Menschen für Fitness und Bewegung begeistern kann. Während die einen eher aggressive Überzeugungsarbeit fordern, weisen andere jede Form der „Nötigung“ zurück. Negative Beeinflussungen (du bist zu dick, zu unfit, zu krank) und gegen die persönliche Einstellung des Einzelnen anzukämpfen, haben schon in der Vergangenheit wenig Ergebnisse gezeigt; viel wichtiger sind die guten Vorbilder. Dicke Eltern produzieren dicke Kinder, während sportliche Eltern positiv auf die Gesundheitserziehung ihrer Kinder einwirken. Die Fitnessbranche könnte aber durch gezielte Projekte in Schulen, Kindergärten und Betrieben durchaus positive Signale setzen, was dazu führen könnte, dass die qualitativ besseren Systeme allmählich zum Tragen kommen könnten.

Innovation durch Bildung

Das zweite Impulsreferat kam von **Johannes Marx**, der mit seiner neu gegründeten BA-University neue Standards in der Ausbildung von hoch qualifiziertem Fachpersonal für den Fitnessmarkt setzt. Er sieht „*Innovation als Schlüssel zu mehr Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit in der Fitnessbranche*“ und fordert nachdrücklich, dass sich die Unternehmen deutlich mehr Gedanken über sich selbst machen müssen. Die meisten Studios verwechseln Innovation mit Investition und stecken ihr Geld meistens in kapitalintensive Neuananschaffungen wie neue Geräte, Wellnessbereiche oder Marketingaktionen, anstatt darüber nachzudenken, ob und wie sie ihre Betriebe durch innovative Alleinstellungsmerkmale besser positio-

nieren könnten. Innovationen und neue Ideen müssen unternehmerisches Potenzial freisetzen und Nutzen sowohl für den Hersteller als auch für den Kunden bringen. Mit dem Innovation-Award der FIBO wurden in den letzten Jahren entsprechende Akzente im Produktbereich für die Industrie gesetzt.

Anders dagegen zeigt sich die Situation in den Studios, die viel zu oft auf neue Hardware (sprich Geräte und Elektronik) setzen, die jedoch wieder nur durch hoch motiviertes Personal den Kunden erklärt und nahe gebracht werden kann, sodass der Erfolg letztendlich immer vom Faktor Mensch abhängt. Anstatt jedoch die Menschen in ihren Betrieben besser zu qualifizieren, sie in wichtige Strukturen und Entscheidungen konsequent einzubinden, setzen viele Unternehmer auf Billig- und Teilzeitkräfte. So kommt es häufig zu der absurden Situation, dass man zwar einzelne Maschinen in den Studios genau erklärt bekommt, aber die Mitarbeiter selten mit Namen und ihren Funktionen oder Kompetenzen den Kunden vorgestellt werden. Die Selbstreflexion auf eigene Stärken findet meistens nicht statt und es werden auch keine Leitbilder (Mission, Vision, Strategie) für die Firmen entwickelt, ganz zu schweigen von einem Weiterbildungsplan für die Mitarbeiter. Eigentlich fehlen in den meisten Fällen die Basics der Betriebswirtschaft wie das Erstellen eines klaren Unternehmensprofils, die Schaffung von sinnvollen Strukturen im Betriebsaufbau, in der Ablauforganisation, der Kommunikation, die Setzung von Standards und eine klare Finanzpolitik.

Besonders negativ auf das betriebliche Ergebnis wirkt sich nach Meinung von Johannes Marx jedoch das häufig schlechte Personalmanagement aus. Oft wird viel zu wenig Wert auf leistungsstarke und motivierte Mitarbei-



Johannes Marx

ter gelegt, die sich durch Teamgeist, Integrität, Loyalität und Disziplin auszeichnen, nicht zuletzt deshalb, weil die Inhaber über genau diese Qualitäten selbst nicht verfügen. Viele Unternehmer stellen sogar die Frage, was es denn bringe, wenn der Mitarbeiter eine Fortbildung macht, wobei diese Fragestellung schonungslos offenbart, welche Geisteshaltung den Unternehmenserfolg letztlich verhindert. Innovation muss als Führungsaufgabe verstanden werden, zu der zwingend gehört, dass die Mitarbeiter in innovative Aktionen eingebunden werden, was diese aber nur können, wenn sie über die nötigen Wissens- und Handlungsressourcen verfügen. Wer sich nicht weiterentwickelt und konsequent an sich arbeitet, bleibt ganz einfach zurück. Für Mitarbeiter gilt ebenso: fördern und fordern, denn der Faktor Mensch ist entscheidend für die Nachhaltigkeit von Innovation. Mit grosser Zustimmung reagierten die Teilnehmer des WFWF auf das Referat von Johannes Marx.

Paul Underberg forderte dazu auf, mehr von der Natur zu lernen, denn die

habe oft genug gezeigt, dass Wachstum durch Ausgrenzung entsteht, während Innovation nur dann Wachstum fördert, wenn diese als Revolution auftaucht. In der Fitnessbranche ist es in den letzten Jahren leider verstärkt zu einer Verwässerung der Angebote gekommen „ein Spinbiker will keine Haarentfernung“ (O-Ton Underberg) und viele Produkte haben sich nicht als wirtschaftlich tragfähig erwiesen, was dazu geführt hat, dass die Zielgruppe die Branche nicht mehr erkennt. Diese Meinung wurde von vielen geteilt und eine Rückbesinnung auf die Kernprodukte gefordert, die es neuen Kunden nahe zu bringen gilt.

Andreas Zwing stellte die Frage, ob es nicht – ähnlich wie in der Zoologie – zu einem Paradigmenwechsel in der Branche kommen sollte und ob nicht die Chance bestünde, Gesundheit sexy zu machen. Als besonderes Problem wurde dargestellt, dass viele Pioniere mit guten und neuen Ideen von anderen in der Branche systematisch ausgebremst und schlecht gemacht werden. Als Beispiel wurde Arthur Jones zitiert, der mit seinen Visionen auf viele Widerstände stiess und seine „Five Steps to business“ folgendermassen charakterisierte:

1. man macht die Person schlecht,
2. man macht die Idee schlecht,
3. man schweigt ihn tot,
4. man kopiert die Idee,
5. man behauptet, die Idee kommt von einem selbst.

Es wurde moniert, dass man verdienten Leuten in der Branche häufig die Anerkennung verweigert, ebenso wie man Mitbewerber viel zu oft abqualifiziert. Ein Weg aus diesem Dilemma konnte allerdings nicht aufgezeigt werden, aber vielleicht würde hier ein von allen als verbindlich einzuhaltender Verhaltenskodex Abhilfe schaffen.

Die Frage, ob es denn helfen würde, z. B. die Ausbildungen zu vereinheitlichen, um sich nach aussen hin etwas geschlossener zu zeigen und um den Kunden mit der Meinungsvielfalt nicht zu überfordern, wurde von der Mehrheit abgelehnt. **Andreas Bredenkamp** betonte, dass Übereinstimmung nicht wünschenswert sei, weil gerade die Nichtübereinstimmung die Diskussion über vernünftige Massnahmen in Gang bringt. Nur unterschiedliche Standpunkte und Lehrmeinungen bringen uns weiter, wenngleich der Respekt vor der Meinung der anderen natürlich einzufordern ist. Der gleichen Meinung war auch **Karin Albrecht**, die in der Vereinheitlichung der Ausbildungsinhalte einen Rückschritt sehen würde. Gerade Bildungsorganisationen definieren sich



ruhendes Ausbildungskonzept aufgebaut hat. Seit mehr als 15 Jahren betreibt er eigene Forschungen zum Thema Muskelverhalten. Seine Erkenntnisse führen dazu, dass er eine grundlegende Verhaltensänderung in Bezug auf Muskeltraining fordert, da beim Training insgesamt viel zu wenig die Stimmungslage des Menschen berücksichtigt wird. Der Körper reagiert in unterschiedlichen Stimmungen (traurig, gestresst, fröhlich usw.) mit völlig unterschiedlichen Leistungen, weil die Gefühle Energiekanäle öffnen oder auch verstopfen können. Schon der Blick auf ein Bild kann unsere Leistungen steigern oder mindern, wie Jürgen Woldt eindrucksvoll am Beispiel einer WFWF-Teilnehmerin zeigen konnte.

Er stellt sich daher grundlegende Fragen zu den Themen Fitness und Gesundheit, deren Antworten dazu führen, dass Trainingsprozesse völlig neu überdacht und anders strukturiert werden müssen. Das zentrale Thema der Zukunft wird seiner Meinung nach die Gesundheit sein, wobei sich die Branche die Frage stellen muss, ob sie es mit Krankheiten (das ist das Feld der Ärzte) zu tun haben will und ob die Fitness-Trainer zu Mitarbeitern der Medizin mutieren wollen, oder ob die Verbesserung der Leistung nicht an vorderster Stelle stehen muss. Er fordert, dass wir wegkommen müssen vom Anspruch der Perfektion und lieber mit dem Begriff der Vollkommenheit arbeiten sollten. Ein Baby ist vollkommen, wenn es auf die Welt kommt, aber es ist nicht perfekt, weil es nicht alleine essen, laufen und sprechen kann.

Als sehr problematisch sieht Jürgen Woldt die allgemeine Einstellung zur Gesundheit, die immer auf eine Behebung von Defiziten gerichtet ist, während die unterschiedlichen Lebensstile der Menschen kaum Berücksichtigung finden. Am Beispiel der Verliebtheit



Jürgen Woldt und Jean-Pierre Schupp

machte er deutlich, dass es gar nicht sinnvoll sein muss, Defizite immer zu beheben. Der Zustand der Verliebtheit stellt sich aus seiner Sicht folgendermaßen dar: *„Meist akut, manchmal auch chronisch auftretendes, fakultativ ansteckendes, polymorphes psychovegetatives Syndrom, das mit Tachykardie, Diarrhoe, intermittierenden Schweissausbrüchen, Mydriasis der Pupillen, erhöhter Adrenalinproduktion, gesteigerter Erregbarkeit der Meissnerschen Tastrezeptoren der Epidermis, wechselnd stark erhöhtem Blutdruck bei gelegentlichem anfallsweise auftretenden anankastisch-halt-schwachen Drang zu kurzfristiger Bettlägerigkeit, ferner mit Gedankenflüchtigkeit, aber auch starken Fixationen in den Vorstellungsinhalten, Konzentrationschwäche sowie partiellen Depersonalisationenserscheinungen einbergebt.“* Würde man nun alle diese Defizite „heilen“, d. h. beseitigen oder ausgleichen, wäre die Liebe weg. Defizite sind also ganz offensichtlich notwendig, um ein gutes Leben zu führen.

Spirituelle und emotionale Gesundheit

Woldt plädierte für die Aufnahme der spirituellen Gesundheit in die Defini-

tion von Gesundheit der WHO. Ebenso sollte das Training spirituelle Elemente enthalten, denn der Mensch muss das lieben, was er tut, damit er motiviert ist. Mehr als 80% der Menschen lieben keine Fitness, zumindest nicht in der Form, wie sie aktuell angeboten wird. Zu viel Produkte irritieren die Menschen oder werden nicht als wirkungsvolle Massnahmen wahrgenommen. Deshalb ist die Branche aufgefordert, genau zu definieren, was sie tut, um Fitness zu verbessern, da Wellness als reiner Interaktionsprozess zwischen Produkt und Mensch aufgefasst werden sollte. Erst wenn wirkungsvolle Produkte und Massnahmen durch die Branche entwickelt werden, können auch motivierte und ihren eigenen Lebensstil bejahende Kunden erzielt werden. Dazu bedarf es der emotionalen Fitness, die das wichtigste Ziel der Kunden, nämlich glücklich zu sein, realisiert. Woldt fordert für die Zukunft, dass sich die Fitnessbetriebe mehr auf die Menschen konzentrieren als auf die Produkte; Fitnessstudios dazu beizutragen, dass Gesundheit aus dem Dunst der Reparaturkompetenzen herauskommt und in den Bereich der Gefühlskompetenz eintritt, wo sie primär hingehört.

Der Mensch in Zahlen

Entgegen der geforderten emotionalen und spirituellen Elemente, verlässt sich die Wissenschaft immer mehr auf so genannte „verlässliche“ Zahlen. Provokativ fragte Jean Pierre Schupp, ob es denn überhaupt sinnvoll sei, ständig mit Begriffen wie BMI, Pulsfrequenzen, Blutdruckgrenzen und Ähnlichem zu operieren, wie sie ständig von wissenschaftlichen Untersuchungen, Tests und Messverfahren als Standards gesetzt werden. Bisher haben sich diese Zahlenwerke immer als ungenau und sicher nicht für alle Menschen richtig erwiesen, weil die Menschen viel zu unterschiedlich sind.



Ueli Schweizer, der schon viele radikale Thesen und Forderungen formuliert hat, stellte die Gegenfrage: „Warum führen wir Firmen mit Zahlen, den Menschen aber nicht?“ Seiner Meinung nach warten Menschen immer so lange, bis es zu spät ist. Natürlich funktionieren Zahlen nicht bei jedem, aber bei einem grossen Teil der Menschen. Durch die Vielzahl von Messdaten, die ein bestimmtes Bild ergeben, kann man schon mit wenig finanziellem Aufwand eine Aussage treffen, auch wenn diese das Risiko einer Fehleinschätzung beinhaltet. Zahlen sollen als Steuerungsinstrumente genutzt werden und die Fitnessbranche soll die Zahlen als Beweis nutzen, dass das Training nutzt. Zahlen können als Guidelines eine grosse Hilfe bei der Auswahl der Trainingsmassnahmen sein. Wie so oft, wird der richtige Weg in der Integration von Ratio und Emotion liegen, der Königsweg im „sowohl als auch“, anstatt im „entweder – oder“ liegen.

EHFA – Kompetenzgerangel auf europäischer Ebene

Wie stark Emotionen auch die Handlungen in Verbänden und politischen Gremien beherrschen, wurde im Kurzbericht des General Secretary **Paul Eigenmann** der EHFA (European Health and Fitness Association) deutlich. Der Führungswechsel in der EHFA, der schon nach kürzester Zeit zum Austritt der deutschen Vertreter Birgit Schwarze und Johannes Marx führte, brachte durch das undemokratische Verhalten des Ausschussvorsitzenden Harm Tegelaars schon die Gemüter in Wallung. Selbst der ansonst immer ruhig und besonnen auftretende Paul Eigenmann konnte sich einige in ironische und fast zynisch anmutende Bemerkungen nicht verkneifen: „Es herrscht Uneinigkeit über die demokratische Führung des Verbandes. Ich bin geblieben und störe den Vorstand so lange, bis ich hinausgeworfen werde!“ So dringend eine europäische Vertretung der Fitnessbranche in Brüssel ist, so dringend ist offenbar auch die Zusammensetzung einer demokratisch gewählten und mit entsprechenden Handlungskompetenzen versehene Vertretung. Es wird sogar über die Gründung eines Gegenverbandes laut nachgedacht. Allerdings kann die Branche in Brüssel nur mit einer Stimme sprechen, deshalb hoffen alle, dass es noch zu einer friedlichen Einigung innerhalb des bestehenden Vorstandes kommen kann.

Basierend auf den Daten von Deloitte verdeutlichte Paul Eigenmann die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Fitnessbranche:



Paul Eigenmann

Mit 40 Millionen Mitglieder in Europa gibt es keinen anderen Verband mit ähnlich hohen Zahlen. Die Branche beschäftigt 390.000 Mitarbeiter in 39.250 Centers mit 20 Milliarden Euro Umsatz jährlich. Es gibt etwa 450 Ausstattungsunternehmen und 21 nationale Verbände.

Europa ist heute der grösste Fitnessmarkt der Welt, weshalb es dringend erforderlich ist, dass die Branche in Brüssel vertreten wird.

Die EHFA wurde 2001 gegründet, um die Interessen der Gesundheits- und Fitnessbranche in Europa zu vertreten. Sie versteht sich als Brückenbauer zwischen Regierungen, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Nach wie vor besteht trotz der grossen Zahlen das Problem, dass die Fitnessbranche bei den Politikern noch kein Begriff ist und deshalb weitgehend bei politischen Entscheidungen ignoriert wird. Dringend erforderlich ist die Standardisierung von Berufskompetenzen, damit Mitarbeiter europaweit arbeiten können.

Die EHFA hat seit April / August 2007 ihre Interessen erweitert. Da viele Dinge mittlerweile in Brüssel ausgeheckt und entschieden werden, muss die Branche dort vor Ort in den wichtigen Gremien vertreten sein. So geht es u. a. um so wichtige Themen wie das Arbeitsmarkt-Abkommen von Schengen, um Berufsqualifikationen, Musikrechte usw., die die Branche unmittelbar betreffen.

Bei der Frage von Paul Underberg, wie sich denn die EHFA finanziere, gab es die deutliche Antwort, dass wohl Harm Tegelaars grosse private Mittel zur Verfügung stellt, womit das grosse Dilemma der EHFA offenbart wurde. Die Unklarheiten, wer dort als ordentliches Mitglied gelistet werden kann, ob auch Länder ohne eigenen Landesver-

band Mitglied werden dürfen und die Forderung, dass sich die EHFA nicht als Konkurrenzverband zu den Landesverbänden der Branche positionieren darf oder dass die Arbeitgeber ein Vetorecht eingeräumt bekommen, machten deutlich, dass es auf europäischer Ebene noch viele Schwierigkeiten zu überwinden gilt.

Volksinitiative in der Fitnessbranche:

Die Forderungen nach einer eigenen Krankenkasse für die Fitnessbranche wurden schon mehrfach erhoben. In der Schweiz geht man inzwischen politisch durchaus noch einen Schritt weiter, denn dort wurde eine eigene Partei (PEG) von dem Elektroingenieur **Martin Frischknecht** gegründet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Bürger zu mehr Eigenverantwortung in Bezug auf die Gesundheit zu erziehen. Die Abkehr vom traditionellen Krankenwesen, die Gründung einer eigenen Naturheilkundeuniversität und die Integration der Naturheilkunde in das Gesundheitswesen sind vorrangige Ziele dieser Partei, auch wenn zur Zeit aufgrund der schweizerischen Gesetzgebung die Gründung einer eigenen Gesundheitskasse nicht möglich ist.

Auch der Schweizerische Fitness- und Gesundheitscenter Verband (SFCV) vertreten durch **Roland Steiner** vertritt nachhaltig die Idee, dass diejenigen, die sich gesundheitsbewusst verhalten und die Gemeinschaft der Kassen unter Durchschnitt belasten, durch Prämien und Boni belohnt werden sollen. Unter dem Motto „wer sich bewegt hat benefit“ wurde eine Aktion ins Leben gerufen, die von vielen Schweizer Versicherungen unterstützt wird.

Stark kritisiert wurde vom SFCV, dass sie von Politikern häufig nicht zu wichtigen Meetings eingeladen werden und dass die Möglichkeiten zum Mitreden offensichtlich systematisch eingeschränkt würden, was natürlich prompt von den Vertretern der Politik verneint wurde.

Paul Eigenmann machte nochmals darauf aufmerksam, dass alle Kassensysteme in Europa krank sind, dass aber bisher alle Versuche, dieses System umzuwandeln, an den starken Lobbyistenvertretungen der diversen vom System profitierenden Player im riesigen Milliardenmarkt gescheitert sind. In der folgenden Diskussion wurde deutlich, wie schwierig es ist, sich politisch Gehör zu verschaffen. Zu radikale Forderungen, wie die Abschaffung aller Krankenkassen oder das Absetzen von

Ministern, die behaupten, dass durch das jetzige System Arbeitsplätze gesichert werden können, würden vermutlich von einer verschreckten und verständnislosen Mehrheit nicht mitgetragen. Unterschriftenaktionen ohne echtes Votum würden die Position der Branche eher schwächen als stärken. Vermutlich wird erst der erneute finanzielle Druck bei Erhöhungen der Beiträge zu einem Umdenken im System führen.

Erneut wurde deutlich, dass die Fitnessbranche zwingend eine eigene Lobbyvertretung benötigt, wobei sie von anderen Lobbyverbänden, wie der Pharmaindustrie sicher viel lernen kann, die über einen hohen Organisationsgrad verfügen.

Die richtigen Mitarbeiter an die richtigen Stellen

Einen sehr interessanten Einblick in ein gezieltes Personalmanagement gab **Hermann Hoogestraat** mit seinem Impulsreferat. Er hatte die Teilnehmer des WFWF gebeten, einen von **Dr. Hans Georg Häusel** entwickelten „limbischen Fragebogen“ auszufüllen. Hoogestraat transferierte die Inhalte des Fragebogens konsequent auf die Belange der Fitnessbranche, um so Mitarbeiter der Anlagen gezielt an die Positionen zu setzen, wo sie ihre Anlagen und Kompetenzen am sinnvollsten für sich persönlich und zum grössten Nutzen der Betriebe zum Einsatz bringen können. Die Kernbegriffe des Fragebogens heissen Balance, Stimulanz und Dominanz und zeigen diejenigen Verhaltensweisen auf, die einen Menschen wesentlich prägen. So gibt es „klassische“ Führungstalente, die andere Menschen gut anleiten können, während kreative Köpfe sich gerne mit neuen Ideen und Projekten beschäftigen oder Menschen mit hohem Sozialpotenzial gut in der Lage sind, Probleme zu lösen oder eine harmonische Stimmung zu erzeugen. Werden diese Talente in bestimmten Arbeitsbereichen oder Positionen nicht richtig eingesetzt oder gefördert, kommt es zwangsläufig zu Konflikten, die immer mit Leistungsminderungen und Frusterlebnissen einhergehen. Das wiederum führt zu massiven wirtschaftlichen Verlusten, die sich eigentlich kein Unternehmen leisten kann. Hoogestraat beeindruckte mit seiner schnellen Analyse der Fragebogen, die eine erstaunlich präzise Persönlichkeitsanalyse ermöglichten, sodass trotz anonymer Datenerfassung einige Teilnehmer sich unter amüsiertem Beifall zu erkennen gaben. Der limbische Fragebogen kann als wichtiges und sehr sinnvolles Tool des Personalmanagements definitiv empfohlen werden.



Martin Frischknecht, Roland Steiner, Paul Eigenmann

Die lebhaften Diskussionen und Gespräche wurden auch während des Gala-Dinners fortgeführt, zu dem Jean Pierre Schupp die Gäste des WFWF am Freitagabend eingeladen hatte. Unter grossem Beifall nahmen die Gewinner der Fitness Tribune Awards ihre Urkunden und Ehrenmedaillen aus der Hand von **S. D. Prinz Hans Georg Yourievsky** in Empfang. Persönlichkeiten der Fitnessbranche aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden für ihr Engagement und ihre aussergewöhnlichen Leistungen geehrt. Bis in die frühen Morgenstunden stand und sass man in Gruppen zusammen, genoss das ausgezeichnete vegetarische Menü, redete, philosophierte und lachte gemeinsam. Hier wurde bereits das praktiziert, was am nächsten Tag in den Schluss-Statements offiziell gefordert wurde: Die Gemeinsamkeiten wurden herausgestellt, Visionen und gemeinsame Projekte entwickelt und wichtige Informationen ausgetauscht. Zusammengefasst ergaben die Statements folgende Aussagen und Forderungen:

Grundsätzlich wurde das WFWF als wichtiges Forum für die Fitnessbranche herausgestellt und allen Referenten ein grosses Lob für ihre Beiträge ausgesprochen. Besonders dem Initiator Jean Pierre Schupp wurde für sein Engagement und die gute Organisation gedankt.

Gefordert wurde vor allem ein geschlossenes, gemeinsames Auftreten der Branche nach aussen durch ein demokratisch legitimes Sprachrohr. Es gab sowohl Stimmen für ein etwas radikaleres Vorgehen und politischer Härte als auch für ein moderates, integratives, nicht auf Konflikte ausgelegtes Agieren. Nach aussen soll unbedingt vermittelt werden, dass Fitness Freude und Spass bedeutet. Wichtig ist eine klare Abgrenzung von der Medizin und eine eindeutige Positionierung als der wichtigste Partner im Gesundheitswesen, der die Menschen begeistert und sie nicht mit Ängsten konfrontiert.

Stark bemängelt wurde das Fehlen einer gemeinsamen Vision sowie das Fehlen klarer Aussagen und Leitbilder der Fitnessbranche sowie ein geschlossenes Handeln in der Öffentlichkeit. Hier wurde nachdrücklich gefordert, die entsprechenden „Hausaufgaben“ schnellstmöglich zu erledigen, wobei nicht klar wurde, wer denn diese Hausaufgaben erledigen soll. Die Bündelung aller Kräfte besonders unter dem Druck der Globalisierung wurde als herausragende Aufgabe benannt.

Es wurde mehrfach der Wunsch geäussert, die Kräfte in der Branche in einem europäischen Verband zu bündeln, der diese Aufgaben wahrnehmen könnte, da nur organisierte Verbände entsprechenden politischen Druck ausüben können. Auch wenn sich in den letzten Jahren das Selbstwertgefühl stark gebessert hat, ist eine, den Mitgliederzahlen und der Wirtschaftskraft entsprechende Vertretung noch nicht erreicht worden. Nach wie vor fehlt eine gemeinsame Strategie, auch wenn Initiativen wie „7 Days for Fitness“ in Österreich mit über 84.000 Teilnehmern oder die Schweizer Volksinitiative viel dazu beitragen können, das Image in der Öffentlichkeit nachhaltig zu verbessern. Jens Friebel, der die Internetplattform www.fitness.com seit 2 Jahren betreibt und für das nächste Jahr mit über 100 Millionen Seitenaufrufen rechnet, erklärte sich bereit, diese oder ähnliche Projekte auf seiner Homepage zu unterstützen.

Im 2008 wird das 3. WFWF wieder in Ascona stattfinden, vom 25.9. bis 27.9., um dort die besten Köpfe der Branche zusammenzubringen, die sich mit der Realisierung der Aufgaben und Forderungen für die Fitnessbranche beschäftigen werden. Neu werden aktive Workshops dazu beitragen, dass man aus theoretischem Wissen und Visionen, konkret realisierbare Projekte umsetzen kann. Viele haben sich schon wieder angemeldet (aktueller Stand immer unter www.wfwf.tv abrufbar). Die Branche ist auf dem Weg zur Gemeinsamkeit, der wichtigsten Voraussetzung für Erfolg. ◆